

Johannes 20, 1-9

Jesus verließ die Stadt und ging zum Ölberg. Aber schon früh am nächsten Morgen war er wieder im Tempel. Viele Menschen drängten sich um ihn. Er setzte sich und lehrte sie. Da schleppten die Schriftgelehrten und Pharisäer eine Frau heran, die beim Ehebruch überrascht worden war. Sie stießen sie in die Mitte, damit jeder sie sehen konnte, und sagten: Meister, diese Frau wurde beim Ehebruch ertappt. Wenn wir das Gesetz des Mose befolgen wollen, müssen wir sie steinigen. Was meinst du dazu?« Mit dieser Frage wollten sie ihm eine Falle stellen, um ihn anklagen zu können. Aber Jesus bückte sich nur und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie hartnäckig nach einer Erklärung verlangten, richtete er sich auf und sagte: „Nun, dann steinigt sie! Aber den ersten Stein soll der werfen, der selbst noch nie gesündigt hat!“ Dann bückte er sich wieder und schrieb weiter in den Staub. Auf diese Antwort hin schlichen sie sich beschämt davon – einer nach dem anderen, die Ältesten zuerst. Schließlich war Jesus mit der Frau allein. Da stand er auf und fragte sie: „Wo sind jetzt deine Ankläger? Hat dich keiner verurteilt?“ „Keiner, Herr“, antwortete sie. „Dann will ich dich auch nicht verurteilen“, entgegnete ihr Jesus. „Geh, aber tu diese Sünde nicht mehr!“

Gedanken zum Evangelium

Nichts schweißt so eng zusammen wie ein gemeinsames Feindbild. Das bestätigen immer wieder psychologische und soziologische Studien und wir können es auch auf den Straßen sehen, wenn z.B. gegen die „Coronadiktatur“ oder die Einschränkung der eigenen Freiheit demonstriert wird. Da schließen sich Menschen zusammen, die einen gleichen Feind erkennen und dann beim Betrachten der Einzelpersonen vielleicht doch sehr unterschiedlichen Gesinnungen folgen. In einer Gruppe gegen eine andere oder gar gegen eine einzelne Person vorzugehen ist leicht. Ähnlich geht es auch im Evangelium zu. Die Pharisäer und Schriftgelehrten stellen die Frau in der Öffentlichkeit als Feindin der Gesetze dar, um sie so rechtmäßig bestrafen zu können. Als Ehebrecherin wäre das die Steinigung, der Tod. Wer ist hier also der Feind von wem? Jesus setzt sich an dieser Stelle natürlich für das Leben ein und zeigt, dass auch Gesetze so auszulegen sind, dass sie dem Leben dienen und nicht dem Tod. Damit begibt er sich wiederum selber weiter in die Schussbahn der Pharisäer und Schriftgelehrten. Held*innen bringen sich auch immer wieder selber in Gefahr, um für das Gute und das Leben an sich einzustehen. Mit einem klaren Bild vor Augen, wofür es sich zu kämpfen lohnt und gegen wen. In der Harry Potter Reihe natürlich eindeutig: Lord Voldemort. Ein menschenhassender, machthungriger Zauberer mit der Angst vor seinem eigenen Tod. Am entscheidenden Punkt ist Harry Potter selbst bereit zu sterben, um den Menschen (und Zauberern) ein Leben in Freiheit und Gerechtigkeit zu ermöglichen. So wie Helden das eben tun, das Gute vor Augen, das Böse besiegen. So einfach wie zur Zeit Jesu oder wie in Heldengeschichten ist es im Alltag oft nicht. Schnell stecken wir jemanden in die Schublade „Feind“, aber wie können wir diesen dann konkret begegnen? Eins sollte dabei immer klar sein: Werde selber kein*e Feind*in des Lebens! Eine Erinnerung daran tut gut, denn sich als Christ*in für das Gute einzusetzen sollte selbstverständlich sein.